

Ein Requiem auf ein Haus: Die Villa Schüle in Kirchheim/Teck

Eberhard Sieber

Zum Erscheinungsbild der schwäbischen Industriestadt gehört, sofern die Abrißwelle der 60er und 70er Jahre deren Charakter nicht zerstört hat, die Fabrikantenvilla aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Meist an Ausfallstraßen, in großen parkähnlichen Gärten und nicht selten in der Nähe der Fabrik gelegen, ist sie ein unverwechselbares Kennzeichen einer Epoche, auf der unser heutiger Wohlstand aufbaut und die aus zurückgebliebenen, mittelalterlich geprägten Kleinstädten Fabrikstädte gemacht hat. Nachdem der Villenbau in der italienischen Renaissance eine erste Blüte erlangt hatte und danach außer Mode gekommen war, entsprach der Bautyp Villa in der Hochindustrialisierungsphase wieder dem Zeitgeschmack und auch den Bedürfnissen der aufstrebenden Schicht der Unternehmer.

Es war dies die Zeit der Stadterweiterungen: Stadtmauern und Stadttore wurden als einengende Relikte einer rückständigen Zeit eingerissen, Fabrikationsgebäude auf der grünen Wiese errichtet, und als Ausweis des wirtschaftlichen Erfolges – was beileibe nicht immer der Fall war – wurde in der Nähe der Fabrik das Wohnhaus des Unternehmers erbaut. Nicht selten trifft man im gleichen Verbund Arbeitersiedlungen, wie in Gmindersdorf bei Reutlingen, Kuchen oder Stuttgart-Berg heute noch zu sehen. Die Verbindung Fabrik, Arbeitersiedlung und Fabrikantenvilla, also von Produzieren und Wohnen, macht den patriarchisch-fürsorglichen Unternehmensstil in der Zeit der Hochindustrialisierung deutlich. Das Wohnen vor der Stadt, im Grünen, in der Nähe der modernen Produktionsan-

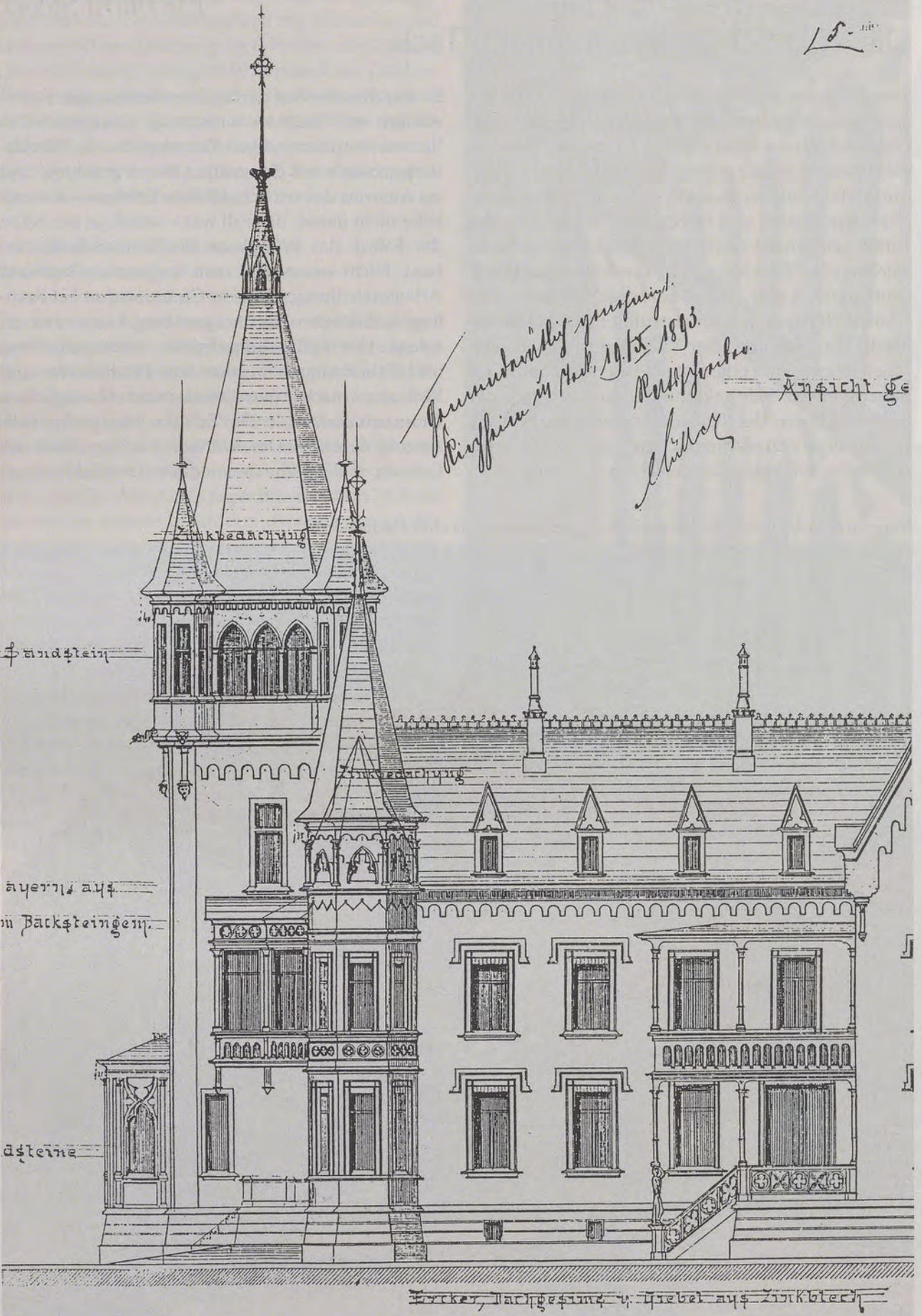
Kurz vor dem Abriß im Oktober 1989: die Villa Schüle bereits ohne Dachgauben.



15. 116

Gemeindeamt
Krafft in Neub. 10. 15. 1893.
Rathhaus.
Luther

Ansicht ge



lagen veranschaulicht die Abwendung von der alten Ständegesellschaft und die Zuwendung zum bürgerlichen Zeitalter. Fabriken und Eisenbahn bestimmen das Bild der Landschaft; Lärm und Ruß, auch die Eisenbahn werden keinesfalls als störend empfunden.

Kommerzienrat Schüle plant sein Wohnhaus neben der Firma und gegenüber dem Bahnhof

So ist es kein Zufall, daß im Jahre 1873 Rudolf Friedrich Schüle der Jüngere, der seit 1865 zunächst zusammen mit seinem Schwager, später allein die Firma Kolb & Schüle in Kirchheim/Teck führte, sein Wohnhaus neben der Firma und gegenüber dem neuerbauten Bahnhof projektierte. Das bereits 1760 gegründete Unternehmen stellte Baumwollwaren von hoher Qualität her und war mit über 800 Beschäftigten der weitaus größte Arbeitgeber in Kirchheim. Die Firma hatte 1850 die erste Dampfmaschine im Kirchheimer Raum aufgestellt. Rudolf Schüle der Ältere spielte im öffentlichen Leben der Stadt eine bedeutende Rolle: Er war Oberschützenmeister der Schützengesellschaft. 1848 trat er an die Spitze der neugegründeten Bürgerwehr, zu deren Ausrüstung er nicht unerheblich beitrug. Seit 1858 gehörte er dem Gemeinderat an, initiierte den Bau einer Wasserleitung, eines Gaswerkes und war die führende Kraft beim Bau der ersten württembergischen Privateisenbahn von Oberboihingen nach Kirchheim, die im Jahre 1864 ihren Betrieb aufnahm. Zehn Jahre hatte Schüle den Vorsitz der Eisenbahngesellschaft inne. 1873 ernannte ihn der württembergische König zum Kommerzienrat.

Der jüngere Schüle trat ein schweres Erbe an, denn die weltpolitischen Erschütterungen der Zeit beeinflussten direkt die binnenwirtschaftliche Konjunktur. So stiegen im Verlauf des amerikanischen Bürgerkriegs die Preise für Rohbaumwolle auf nie gekannte Höhen, sanken dann plötzlich auf weniger als ein Drittel. Die Webereien des Vogtlandes überschwemmten den Markt mit billigen Baumwollwaren, und der deutsch-französische Krieg von 1870/71 erschütterte das Wirtschaftsleben nachhaltig. Panikkäufe und Geldknappheit brachten vielen Firmen den Ruin, zumal sich die leistungsfähige Textilindustrie in Elsaß-Lothringen nun als neuer Konkurrent auftrat. Schüle reagierte mit der Anschaffung neuer mechanischer Webstühle und mit der

Einstellung von Jugendlichen, die an diesen Webstühlen ausgebildet wurden.

Der Erfolg blieb nicht aus: In der Liste der Preisgekrönten an der Wiener Weltausstellung 1873 erscheint die Firma Kolb & Schüle an zweiter Stelle. Die Krisensicherheit dieser Firma ist um so bemerkenswerter, als der Gründungsboom, den die Kriegsentschädigungszahlungen aus Frankreich ausgelöst hatten, von einer allgemeinen Wirtschaftskrise abgelöst wurde. In Kirchheim/Teck fiel ihr die mit so großen Hoffnungen gegründete Maschinenfabrik zum Opfer. Der Zusammenbruch der Maschinenfabrik bedeutete für das Gewerbe der Stadt Kirchheim einen schweren Rückschlag. Der Personenverkehr und der Güterverkehr der Kirchheimer Eisenbahn ging erheblich zurück, und es dauerte fast zehn Jahre, bis sich die Stadt von diesem Schlag wieder erholt hatte.

Die Villa Schüle, ein Dokument der Sozialgeschichte, wird gegen den Willen des Denkmalamts abgerissen

Für die in jener Zeit gedrückte Wirtschaftslage bedeutete der Neubau des Schüleschen Wohnhauses eine nicht unerhebliche Konjunkturspritze. Rudolf Friedrich Schüle hatte von seinem Vater das Grundstück hinter der Fabrik gekauft und beantragte am 12. April 1873 die Genehmigung zum Bau eines 19,4 Meter langen und 14,1 Meter breiten zweistöckigen Wohnhauses samt Anbau in der «Neuen Straße», Fabrikstraße, heute Stuttgarter Straße. Die im Laufe des Jahres erbaute Villa machte einen durchaus repräsentativen Eindruck, war mit allen hygienischen und technischen Errungenschaften der Zeit ausgestattet und spiegelte den gesellschaftlichen und ökonomischen Rang des Besitzers.

Die Kirchheimer Villa Schüle lehnte sich im Stil der Zeit an historisierende Bauformen an, die ihr Vorbild in der italienischen Renaissance und vor allem im deutschen Mittelalter suchten. Es war dies die Zeit, in der die gotischen Türme von Ulm, Köln und Regensburg zu Ende gebaut wurden, in der man auch neue Kirchen im gotischen Stil errichtete, in der man Freude daran hatte, Burgen in phantasievollen, pseudomittelalterlichen Formen wiederaufzubauen, so etwa den Hohenzollern oder die Hohenkönigsburg im Elsaß, und gar neue Schlösser und Burgen errichtete wie etwa Neuschwanstein. Damals wollte auch das Großbürgertum durch Annäherung an feudale Lebens- und Stilformen seine neu errungene Stellung in Wirtschaft und Politik dokumentieren. Die Anlehnung an den Schloßbau des Adels und der Rückgriff auf das deutsche Mittelalter

◀ Teil des Entwurfs für die Villa Schüle, dem der Gemeinderat von Kirchheim/Teck am 19. September 1893 zugestimmt hat.



Baumwollwaren von hoher Qualität produzierte Kolb & Schüle in Kirchheim/Teck. Seit 1864 verkehrte die Eisenbahn nach Oberboihingen. Neben der Fabrik und gegenüber vom Bahnhof baute Kommerzienrat Rudolf Friedrich Schüle der Jüngere seine Villa, ein bürgerliches Schloß.

spiegeln eine bedeutende Epoche der deutschen Sozialgeschichte: eine Zeit, in der die Unternehmerpersönlichkeit dem Adel den Rang streitig macht. Das soziale Ansehen der Fabrikanten gründete sich nicht nur auf ökonomischen Erfolg, sondern war auch abhängig vom Engagement im öffentlichen Leben und Ehrenämtern in Vereinen, Interessenverbänden und Handelskammern. Der patriarchisch-fürsorgliche Charakter der Betriebsführung kommt in der Herrschaftsarchitektur zum Ausdruck, aber auch in der Errichtung von Arbeiterwohnungen und Arbeitersiedlungen, in Betriebskrankenkassen und Betriebssparkassen, in firmeneigenen Freizeiteinrichtungen sowie in strengen Fabrikordnungen und Vorschriften. So gesehen ist die Villa ein sehr erhaltenswertes Stück städtischer Geschichte. Die Zinnen und Erker, Türmchen, Fachwerkwände und Mauerbegrenzungen sind mehr als beiläufiges, heute vielleicht als kitschig empfundenes Schmuckwerk: Sie sind sichtbare Sozialgeschichte.

Fabrikant Schüle hat sich neben dem Ausbau der Fabrik auch immer mit Ausbauplänen der Villa beschäftigt. Ein bereits genehmigtes, aber nicht ausgeführtes Baugesuch aus dem Jahr 1893 enthielt einen prächtigen neugotischen Turm und zahlreiche Schmuckformen, die aus der Villa ein richtiges Schloß gemacht hätten. Immerhin hat Schüle die Villa mehrfach ausgebaut und durch verschiedene Anbauten, Terrassen, Erker und Pavillons entscheidend erweitert. Die bedeutendste Erweiterung nahm er 1895 vor. Bei dieser Gelegenheit wurde auch eine hochmoderne Niederdruck-Dampfheizung eingebaut. Das Gebäude erzielt damals den Charakter, den es dem Besucher am Eingang der Stadt und gegenüber dem Teckcenter bis vor kurzem bot. Das schloßartige Gebäude, in den letzten Jahren nicht mehr gepflegt, wurde trotz des Widerstands des Landesdenkmalamts und ohne erkennbare Bemühung der Stadt Kirchheim um den Erhalt im Oktober 1989 abgerissen.